

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 3

Artikel: Jagd-Endzeit
Autor: Steenken, Eduard H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jagd-Endzeit

«Was ist denn hier los?» sagte Gerdo.

Wir antworteten nicht, denn mit dieser Frage ohne Belang betritt Gerdo jedes Lokal.

Indes, hier schien sie mir berechtigt. Drei Tage waren wir durch den Wald gezogen, hatten an Feuern diskutiert und in brüchigen Hütten geschlafen, hatten Marcuse, Jaspers und selbst die antiken Philosophen beschworen, die Kälte dieser Nächte kaum verspürt, und dann versank alles wie ein Rauch hinter unseren Rücken. Der Regen ist der erklärte Feind aller Wald-Abenteurer, der echten und der eingebildeten.

«Au Sanglier» hiess dieses Haus, das keiner von uns je gesehen. Es war wie eine finstere verlassene Herberge vor uns aus den Bäumen aufgetaucht. War da kein Licht? Doch. Vorn sprang in Abständen ein Neon-Blitz oder etwas Aehnliches über ein gemaltes Holzschild mit einem Wildschwein links, das einen Bierkrug in der Tatze hielt, und wie wir näher kamen, sahen wir das Licht zwischen den Ritzen der Läden. Musik, das Quäken einer Harmonika, das rhythmische Bumm-Bumm einer Bassgeige. Mit seinem «Was ist denn hier los?» teilte Gerdo dreimal dicke Vorhänge, die in dem langen Korridor hingen, Kellner rannten mit duftenden Tellern und altmodischen Terrinen auf silbernen Platten vorüber.

Wir blickten in eine Kammer zur Linken, wo ein Jäger, ein ganz ordentlicher Jäger... mit einer zotteligen Wildsau am Tische sass und prallten zurück.

«Da ist wohl ein Zirkus eingekehrt», sagte Gerdo und äugte noch einmal in dieses Zimmer.

Ein äusserst oberkellnerstilgerechter Herr trat uns entgegen: «Ein *Chambre séparée*... die Herren wünschen zu speisen?»

Heinrich sagte: «Allerdings, wir haben einen Wolfshunger.»

«Dann wäre ein Wolf gefällig?»

«Wolf?»

«Unsere Spezialität, wir stellen zu jedem Essen ein Waldtier zur Verfügung. Die Tiere sind gezähmt, nichts zu befürchten.»

«Wolf ist mir zuviel», sagte Gerdo, «lieber einen Auerhahn.»

«Gebraten, gesotten oder lediglich als Tischbegleitung?»

«Sie verlangen, dass wir einen Auerhahn vor einem lebenden verzehren? Nie und nimmer.»

«Ich sehe», sagte der Herr im schwarzen Frack, «die Herren sind empfindlich und kennen unsere Gepflogenheiten nicht.»

«Das hilft uns nicht weiter», sagte ich ungeduldig, «ich denke, wir werden erst einmal Platz nehmen.»

Wir betraten einen grossen Saal, der leicht nach Manege roch. Kein Wunder, wie wir uns sogleich überzeugten. Hier blickte ein lebender Uhu auf eine Riesenspilzplatte hinunter, dort schmiegte sich ein Reh an die Hüfte einer üppigen Esserin und bekam Karöttchen gereicht.

«Die Gross-Tiere», erläuterte unser Führer, «finden Sie in den Einzelzimmern mit entsprechendem Aufschlag, hier geht es schlichter zu.»

«Verdammt interessante Speisekarte», murmelte Gerdo und las mit vernehmlicher Stimme: «Ameisenamelette mit Krebsen, Gekröse vom Einhorn, Veilchen-

pudding – Fuchslende in Waldmeister-Tunke, eingemachte krause Glucke mit Vanillesauce. Gewöhnlicher Hasenbraten im Teig, übergossen von einem Pinot noir, Butterbrezel und Reiskuchen auf Lausanner Art.»

«Das Gegacker nebenan geht mir leicht auf die Nerven», reklamierte Gerdo.

Der Schwarze lächelte begütigend. «Sie stehen unserem Mysterium noch fern. Gönnen Sie sich zuerst ein paar Gläser Vinzel oder einen besonders köstlichen Ollon, und Sie werden unser zugegebenermassen ungewöhnliches Lokal sogleich besser einzuschätzen wissen.»

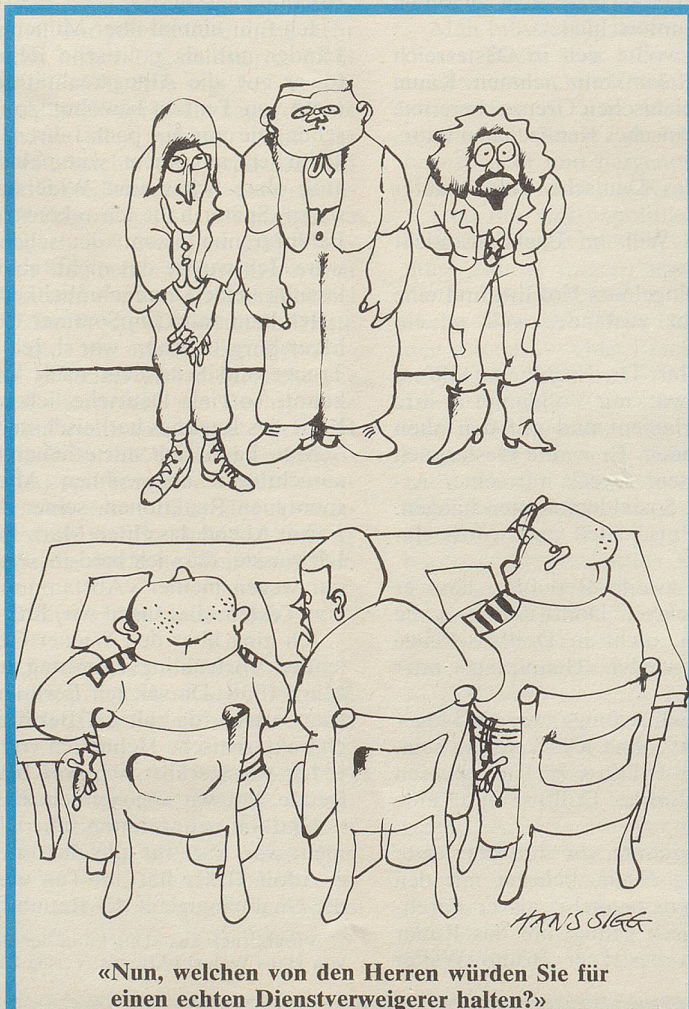
In der Tat, wir tranken, wir hatten Durst, wir liessen schallend unsere Freundschaft hochleben, es kam der Hasenbraten, der uns zu Kopfe stieg, ganz einfach weil er vorher wohl in einem Pinot gebadet hatte, und nach zwei Stunden fanden wir alles

natürlich, blickten amüsiert auf die Ameisen, die unsere Reste auf der Platte besuchten und lauschten verzückt dem Gesang eines Käuzchens, das durch den schummrigen Saal flatterte und sich gelegentlich auf einen Gästekopf setzte.

Heinrich blubberte leicht, als er zu dozieren anhub:

«Jede Erkenntnis», sagte er und hob den Finger, «gilt nur relativ zum Standpunkt des Erkennenden, da in jeder Erkenntnis stets nur ein Teilaspekt zur Geltung kommt und durch jeden Erkenntnisakt der *Wirklichkeit* Gewalt angetan wird, indem sie in einer bestimmten Begriffsebene angeschnitten, beziehungsweise in ein bestimmtes Begriffnetz eingefangen wird. Die Wirklichkeit, ich bitte euch, die Wirklichkeit...»

Weiter kam er nicht, denn ein Hühnerhund, bisher friedlich, hatte sich wegen eines Waldhuhns ereifert, das plötzlich laut gackerte. Das Tier geriet in eine wahre Jagdleidenschaft, umzirkte die Tische, sprang über sie hinweg, brachte schätternd die Platten zu Fall und hielt mit einer gebratenen Taube zu meinen Füssen. Das empörte mich über die Massen, ich, der die wunderbaren Tauben über alles liebt. «Das ist zuviel», schrie ich... und erwachte... Neben mir zuckte das Feuer mit einer letzten kleinen Flamme, wir waren einmal wieder, in unsere Schlafsäcke gewickelt, über unsern Disputen eingeschlafen. Garstiges Geträum, murmelte ich, erhob mich und legte Reisig auf. Neue Wärmewellen verbreiteten sich, meine Gefährten streckten sich wohligh, ohne dabei aufzuwachen, dem Feuer entgegen, und ich selbst versank bald in meinem Daunensack in einen angenehmen Morgenschlaf...



«Nun, welchen von den Herren würden Sie für einen echten Dienstverweigerer halten?»

Orientalische Märchen

Harun al Raschid, der Kalif von Bagdad, erscheint in jedem besseren orientalischen Märchen. Was für eine phantastische Persönlichkeit muss er gewesen sein, um die Phantasie der Märchenerzähler so beflügelt zu haben. Kein Wunder, dass die phantastisch schönen Orientepische, wie man sie heute noch bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich findet, immer noch die Phantasie so manches Märchenerzählers beflügeln!